



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Um Vaterland und Freiheit**

Eine Chronik nebst 240 Bild-Darstellungen des Krieges 1914

**Stein, Walther**

**Siegen [u.a.], 1914**

6. Der See- und Kolonialkrieg.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44415**

## 6. Der See- und Kolonialkrieg.

Seit Deutschland zur Weltpolitik ausholte und die alten sturmerprobten Hansafahrten aufgriff und über das blaue Meer trug, erwuchs ihm mit steigenden Erfolgen auch der steigende Neid des meerbeherrschenden England. Deutschland erkannte seine Zukunft und ließ nicht ab, sich durch den Erwerb wertvoller Kolonien seinen Platz an der Sonne zu sichern. Aber es begegnete auch jedem feindlichen Angriff auf seinen überseeischen Besitzstand durch die Gründung einer Flotte, die gleich ausgezeichnet ist durch die Güte, Geschwindigkeit und Bestückung ihrer Fahrzeuge, wie durch den Heldengeist, der ihre Mannschaft beseelt. Wilhelm II. ist der weitblickende Schöpfer großdeutscher Seemacht, sein Bruder Prinz Heinrich ihr begeisterter, tatkräftiger Förderer, Großadmiral von Tirpitz der kluge Berater seines kaiserlichen Herrn.

Gleich in den ersten Tagen des Kriegs erschien unsere Flotte auf dem Plan. Am 2. August schoß der kleine Kreuzer „Augsburg“ den russischen Kriegshafen Liebau in Brand. Drei Tage später erschienen die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ an der Küste von Algier und zerstörten einzelne befestigte Plätze, Philippeville und Bône, Einschiffungsorte für französische Truppentransporte.

Durch die am 4. August erfolgte Kriegserklärung Englands wurde der europäische Krieg vollends zum Weltkrieg. König Eduard VII. war der erste große Neider des aufstrebenden neuen Deutschland. Seine kluge Einkreisungspolitik zog alte Feinde Deutschlands in seine Netze und warb neue. Georg V. griff die Politik der Selbstsucht auf, freilich mit weit geringerer Begabung. Sein Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey spann im Verein mit dem Marineminister Churchill die Fäden der Einkreisung weiter, indem er gleichzeitig uns durch Abrüstungsvorschläge hinzuhalten versuchte. Interessante Aufschlüsse über die Heimtücke englischer Politik gegen Deutschland gaben Dokumente, die nach Eroberung Belgiens im Generalstab beschlagnahmt wurden. Aus ihnen geht deutlich hervor, daß England schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen hatte. Bis in alle Einzelheiten war das Zusammenwirken Englands, Frankreichs und Belgiens ausgearbeitet worden. Düнкirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen; belgische Eisenbahnen sollten sie ins Aufmarschgebiet bringen. Engländerseits wird die Einrichtung eines belgischen Spionageplatzes in der Rheinprovinz angeregt. Die Einbeziehung Frankreichs beweist, daß vorher auch mit dem französischen Generalstab Vereinbarungen erfolgt sind, wie denn auch die vorgefundenen Pläne von den „verbündeten Armeen“ sprechen. Die gegen Deutschland gerichteten Abmachungen sind dann — wie es aus den Akten hervorgeht — später wiederholt worden.

Die englische Kriegspartei hatte es nicht leicht, das englische Volk von der Notwendigkeit eines Krieges an Rußlands Seite zu überzeugen; Flugblätter in Londons Straßen warnten öffentlich vor einem

Abb. 181 bis 183

Abb. 185

Abb. 186 und 187

Abb. 109

Abb. 190 bis 193

schmählichen und unsinnigen Krieg. Die englische Regierung benutzte heuchlerisch den durch die Gegner erforderten deutschen Durchbruch durch belgisches Gebiet als Vorwand zur Rechtfertigung ihrer Kriegserklärung. England, das in seiner maßlos grausamen Kolonialpolitik — noch zuletzt gegen die unglücklichen Buren Südafrikas — stets Menschenrecht und Menschenwürde der Schwachen in den Staub getreten, das seit Jahren in seinen Kriegsplänen den Bruch der belgischen Neutralität vorgesehen hatte, wagte es nun, gegen die ritterlichste und rechtlichste Nation diesen Kriegsgrund geltend zu machen. Freilich konnte England die Schnelligkeit der Entlarvung seiner Treulosigkeit und Heuchelei nicht voraussehen. Übrigens beabsichtigte England durchaus nicht, mit Einsetzung eigener Werte die Niederwerfung Deutschlands zugunsten seines Welthandels herbeizuführen. Vielmehr sollten die Bundesgenossen die Kastanien aus dem Feuer holen. Eine geringe englische Landarmee, teilweise — wie bei Antwerpen — von frivoler Minderwertigkeit, **Söldnertruppen** für wenige Schilling geworben, sollten den Einsatz Englands bilden bei dem eisernen Würfelspiel, bei dem sich Belgiens und Frankreichs Jugend verbluten mußte! Seine Schiffe hielt es vorsichtig genug zurück, um noch bei Ausgang des Krieges im Besitz der Mittel zu sein, die seine Macht ausmachen. Nur hinterlistige Angriffe und feige Überfälle auf meist unverteidigte Kolonialplätze wurden gewagt, wo Polizeitruppen oder höchstens eine kleine Friedensbesatzung rasch zu überwältigen waren. Hinzu trat dann noch ein haßtriefender, widerwärtiger Nadelstichkrieg: deutsche Kabel wurden zerschnitten, damit nur noch **englische Lügennachrichten** besonders ins neutrale Ausland dringen konnten, deutsche Patente wurden für vogelfrei erklärt, allen Kaufleuten wurden deutsche Geschäftsverbindungen und Zahlungen selbst für Waren, die vor dem Krieg geliefert oder bestellt waren, bei Zuchthausstrafe verboten. Der niedrigste Krämergeist kam so zu klarstem Ausdruck. Durch die schamlose Behandlung in England verbliebener Deutscher, die teilweise seit Jahrzehnten naturalisiert oder mit Engländern verheiratet waren, ihre Massenunterbringung in den gefürchteten Konzentrationslagern, strich sich England aus der Liste der zivilisierten Völker. Im Verlauf des für England so kläglichen Krieges rief denn das stolze Inselreich auch **halbwilde und wilde Völker** als Bundesgenossen an seine Seite. Zuerst Japanesen, dann Indier, Kanadier und immer schönere Marken seines reichen Völkerlagers. Das Aufgebot der gelben und schwarzen Rasse gegen die herrschende wurde überall besonders schmerzlich empfunden; nur zu bald aber sollte England selbst erfahren, wie in den Kolonien dadurch sein Ansehen rasch herabgemindert wurde. Japan besorgte unter dem Deckmantel freundlicher Bundeshilfe seine eigenen Geschäfte und bedrohte jeden europäischen Kolonialbesitz in Ostasien. Indien, Ägypten und Kapland lohten in Empörung auf. Englands und Rußlands Schwäche gaben der **Türkei** eine Sprache ein, die den Umschlag in der Bewertung englisch-russischer Machtfülle deutlich zum Ausdruck brachte. Bis endlich Ende Oktober die Türkei tätlich in die Kriegshandlungen eingriff, die Belästigung türkischer Schifffahrt in den Dardanellen und die englischerseits erfolgte Beschlagnehmung der Panzerschiffe „Reschadie“ und „Sultan Osman“, sowie die Nichtanerkennung

des Ankaufs der beiden deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ mit der Sperrung der Dardanellen, dem Versenken russischer Kriegsschiffe und der Beschießung Odessas und Sebastopols beantwortete.

Der deutsche Seekrieg gegen England begann mit einem Heldenstück eines als Minenschiff ausgerüsteten Bäderdampfers der Hamburg-Amerika-Linie, der „Königin Luise“, die unter Führung des Korvettenkapitän Biermann am 6. August wagemutig bis vor die Themsemündung fuhr und Minen legte. Von einer englischen Torpedobootsflottille nach vollendetem Werk überrascht und beschossen, erwiderte die „Königin Luise“ erst das Feuer und sank dann in die Tiefe. Gleichzeitig stieß der englische Kreuzer „Amphion“ auf eine Mine und sank ebenfalls. Deutsche Unterseeboote begaben sich in den folgenden Tagen an die Ostküste Englands und Schottlands bis hinauf zu den Shetlandinseln, ein Wagnis, dem am 12. August „U 15“, von dem englischen Kreuzer „Birmingham“ beschossen, zum Opfer fiel. Am 18. August griffen die Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ an der südlichen Nordseeküste Englands zwei feindliche Unterseeboote an, von denen die „Straßburg“ eines durch wenige Schüsse zum Sinken brachte, während die „Stralsund“ in einem Feuergefecht zwei feindliche Torpedobootzerstörer schwer beschädigte.

Die Kreuzer des Mittelmeergeschwaders „Goeben“ und „Breslau“, die sich durch Beschießung der Häfen Philippeville und Bône in Algier verdient gemacht hatten, ergänzten in Messina ihre Kohlenvorräte, durchbrachen die Kette feindlicher Kriegsschiffe und erreichten Konstantinopel. Hier wurden sie von der türkischen Regierung für 80 Millionen Mark angekauft, um die durch völkerrechtswidrige Einbehaltung zweier türkischer Kriegsschiffe entstandene Lücke wieder auszugleichen. Ein unglaublicher Gewaltakt und Völkerrechtsbruch geschah am 19. August in Tanger, indem der Kaiserlich Deutsche Geschäftsträger nach Zustellung der Pässe gewaltsam auf dem französischen Kreuzer „Cassard“ aus Marokko, das unter der Kontrolle der Signaturmächte von Algeciras steht, entfernt wurde.

Am 20. September vernichtete der kleine Kreuzer „Königsberg“ vor Sansibar erst ein britisches Wachtboot, dann den englischen Kreuzer „Pegasus“.

Ein heroisches Ende fand am 26. August der Kreuzer „Magdeburg“ bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen. Im Nebel geriet das Schiff in der Gegend der Insel Odensholm auf Grund und wäre hier überlegenen russischen Streitkräften zum Opfer gefallen, wenn Kapitän und Besatzung nicht einen ehrenvollen Heldentod vorgezogen und ihr Schiff in die Luft gesprengt hätten. Dem Torpedoboot „V 26“ gelang es unter dem Feuer der feindlichen Geschütze den größten Teil der Mannschaft zu retten.

Schwache deutsche Kräfte hatten am 28. August in einem Seegefecht bei Helgoland einen schweren Stand gegen ein nordöstlich auf die Inselfestung im Nebel vorstoßendes, weit überlegenes englisches Geschwader. Es griff die Kreuzer „Ariadne“, „Köln“, „Mainz“ und das Torpedoboot „V 187“ an, die, von zahlreichen Kriegsschiffen beschossen, das furchtbare Feuer bis zum Sinken todesmutig erwiderten, so daß auch der Gegner schwere Verluste erlitt. Der englische Kreuzer „Arethusa“, der

Abb. 188 und 189

Abb. 204 und 195

Abb. 198

Abb. 203

Abb. 196, 200, 201

Abb. 197

erst eben fertiggestellt war, wurde zum Wrack geschossen und mußte in den Hafen geschleppt werden. Am 31. August wurde unter Neutralitätsbruch der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „High-flyer“ in den Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro versenkt, nachdem es dem deutschen Kreuzer vorher gelungen war, den Dampfer „Kaipara“ zu vernichten. Am 5. September wird vor dem Firth of Forth der englische Kreuzer „Pathfinder“ vom deutschen Unterseeboot „U 21“ zum Sinken gebracht, wobei fast die ganze Besatzung mit unterging. Am 13. September gelang es einem englischen Unterseeboot, den kleinen Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß zu vernichten.

Abb. 206 bis 210

Die zahlenmäßig weit überlegene englische Seemacht würde — so hatte man in England und in den Ländern der Verbündeten bestimmt erwartet — der deutschen Flotte bald den Garaus machen. Aber die englischen Kriegsschiffe zogen vor, außer Schußweite zu bleiben und sich mit ganz kleinen Augenblickserfolgen zu begnügen, wiewohl auch diese immer mit schweren Schädigungen verbunden waren. Vom ersten Kriegstage an hatte dagegen die deutsche Marine den Schrecken ins feindliche Meer getragen und die Unsicherheit englischer Seefahrt herbeigeführt, die im weiteren Verlauf des Krieges nur noch wachsen sollte. Denn am 22. September gelang es dem heldenmütigen Kapitänleutnant Otto Weddigen mit einer Schar todesmutiger Seeleute sein Unterseeboot „U 9“ in die feindliche Nordsee nordwestlich von Hoek van Holland zu leiten, mit wohlgezielten Torpedoschüssen die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in etwa zwei Stunden zu vernichten und nach vollbrachtem Heldenstück, das der ganzen Besatzung das Eiserne Kreuz eintrug, unversehrt Wilhelmshaven wieder zu erreichen.

Abb. 205

Am 29. September bohrten bei Tahiti die Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ das französische Kanonenboot „Zede“ in den Grund. Am 6. Oktober wurde beim Vorpostendienst in der Nordsee unser Torpedoboot „S 116“ durch ein englisches Torpedo vernichtet. Einen großen Erfolg errang „U 26“ am 11. Oktober im Finnischen Meerbusen, als es ihm gelang, den russischen Panzerkreuzer „Pallada“ zu vernichten. Der russische Kreuzer „Bajan“ floh, ohne sich um die Rettung der Schiffbrüchigen zu kümmern. Der Kapitänleutnant Freiherr von Berckheim wurde mit der ganzen Besatzung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 15. Oktober holte Kapitänleutnant Weddigen mit seiner wackeren Schar von „U 9“ wieder zu einem kräftigen Schlag aus; er vernichtete den englischen Kreuzer „Hawke“, wofür er mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Ein dunkler Tag für unsere Flotte war der 17. Oktober, der uns in einem Seegefecht in der Nordsee den Verlust der Torpedoboote „S 115“, „S 117“, „S 118“ und „S 119“ brachte, von deren Besatzung nur etwa 30 Mann gerettet werden konnten, während weit über 100 brave Seeleute den Heldentod erlitten. Am 18. Oktober fand das englische Unterseeboot „E 3“ ein gleiches Schicksal; es wurde durch eine Mine vernichtet. Am 29. Oktober brachte der deutsche Kreuzer „Emden“ den russischen Kreuzer „Sentschug“ und einen französischen Torpedojäger zum Sinken.

Immer bedeutendere Anstrengungen machte England, durch Wachtendienst und Minenabspernung wenigstens die Seeherrschaft im Kanal zu behaupten, aber es mußte am 31. Oktober erleben, daß ein deutsches Unterseeboot bei Dover im Kanal erschien und den englischen Kreuzer „Hermes“ vernichtete.

Schwere Wertverluste erlitt auch die feindliche, besonders die englische Handelsseefahrt. Die englische Admiralität hat am 28. September eine amtliche Liste herausgegeben, aus der die Opfer zu ersehen sind, die deutsche Minen und Kreuzer gefordert haben. Die Zahl der Verluste ist hernach in einer Weise gewachsen, die das Ansehen der englischen Seeherrschaft aufs kräftigste erschütterten. Gleich zu Anfang des Krieges jagte der kleine Kreuzer „Dresden“ den englischen Schnelldampfer „Mauretania“ in den Hafen von Halifax und brachte an der brasilianischen Küste den Kohlendampfer „Holmwood“ zum Sinken. Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkte im Atlantischen Ozean den englischen Dampfer „Indian Prince“. Eine unglaublich erfolgreiche Tätigkeit in der Lahmlegung besonders englischen Handels entfaltet die Kreuzer „Leipzig“, der an der Küste von Peru den britischen Dampfer „Lankfied“ versenkte, „Geier“, der die australisch-asiatischen Gewässer unsicher und englische Schiffe durch Herausnahme von Maschinenteilen fahr-unfähig machte, „Karlsruhe“, der bis Ende Oktober 18 Schiffe in den Grund bohrte oder kaperte und die unter dem Befehl des kühnen Korvettenkapitäns Karl von Müller stehende „Emden“, die der feindlichen Seefahrt im Bengalischen Meer in der gleichen Zeit 51 schwere Verluste beibrachte. Die Unruhe über diese deutschen Erfolge steigerte sich in England zu einer lebhaften Nervosität, die sich in schweren Anklagen gegen die untätige eigene Marine, die nicht annähernd gleichwertige Taten aufzuweisen habe, und gegen den Marineminister Churchill, dem jegliche Fachkenntnis abginge, Luft machte.

Selbst im Kolonialkrieg sind die Erfolge der Engländer verhältnismäßig gering. Am 9. August fällt Lome in Togo in ihre Hand, am 11. August zerstören sie die deutsche Funkspruchstation in Daresalam. Von England aufgerufen, forderte am 19. August der japanische Botschafter die Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den ostasiatischen Gewässern oder ihre Abrüstung, ferner die bedingungslose Übergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou. Auf dieses unerhört freche Ansinnen weigerte sich die deutsche Regierung eine Antwort zu erteilen, zugleich stellte sie den japanischen Gesandten die Pässe zu. Schon der wackere Gouverneur Meyer-Waldeck hatte nach Bekanntwerden des japanischen Ultimatums telegraphiert: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum äußersten.“ Und aufs treueste und tapferste hat er mit seiner Besatzung sein Gelöbnis erfüllt. Die englisch-japanischen Operationen wurden kräftig aufgehalten durch den heldenhaft kühnen Widerstand der todesmutigen Besatzung und die Wirksamkeit des deutschen Kanonenboots „Jaguar“, dem die Österreicher in ritterlicher Kampfgenossenschaft das Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“ beigesellt hatten. Am 6. Oktober gelangte die Siegesnachricht zu uns, daß bei einem Sturm auf die Infanteriewerke Tsingtaus die vereinigten Japaner und

Abb. 211 und 212

Abb. 213 bis 216

Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen wurden. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend, während die deutschen Verluste gering sind. Der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und das Kanonenboot beschossen wirksam den rechten Flügel der Verbündeten. Ende Oktober wurden die Angriffe der Feinde verschiedentlich wiederholt, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die kleine Besatzung zu bewältigen, was bei der gewaltigen Übermacht immerhin wohl nur eine Frage der Zeit ist. Am 17. Oktober wurde in der Kiautschoubucht der japanische Kreuzer „Takatschio“ durch das Torpedoboot „S 90“ vernichtet.

Am 29. August wurde S a m o a von englischen Truppen ohne Kampf besetzt, am 11. September fällt H e r b e r t s h ö h e nach heldenhaftem Widerstand der wenigen dort lebenden Deutschen. Am 19. September nimmt eine deutsche Abteilung von der englischen Polizeistation R i e t f o n t a i n, östlich von Keetmanshoop, Besitz, Ende September beginnen deutsch-englische Kämpfe in Südwestafrika, wo südafrikanische Truppen L ü d e r i t z - b u c h t angreifen und nach verlustreichen Kämpfen besetzen. Einen Mißerfolg hatten die Engländer Anfang Oktober an der Grenze des Randfontain- und des Warmbaddistriktes. Der Aufstand der Kapkolonie brachte England endlich selbst in eine verzweifelte Lage. Am 28. September fallen Franzosen und Engländer in K a m e r u n ein, nehmen den Hafen in Besitz, erleiden aber im Innern des Landes verlustreiche Schlachten, die sich erbittert bis in den Oktober hinein wiederholen. Anfang Oktober besetzen die Japaner die unbewaffnete deutsche Insel J a l u i t und erregten mit diesem dreisten Diebstahl Aufsehen und Protest, insbesondere auch bei den Vereinigten Staaten von Amerika, das seine eigenen Besitzungen gefährdet sieht. Belgische Truppen erlitten Ende Oktober in einem Gefecht bei Kissenji am Kivusee im K o n g o s t a t durch die Deutschen eine vollständige Niederlage. Es war vorauszusehen, daß es uns nicht gelingen würde, unseren kolonialen Besitzstand vor den Angriffen Englands zu sichern. Im Gegenteil kann Deutschland freudig überrascht sein über den heftigen und teilweise so erfolgreichen Widerstand unserer tapferen Besatzungen. Wie immer aber auch der Kolonialkrieg, von dem nur selten, spärlich und auf Umwegen Kunde zu uns gelangt, enden wird — über den endgültigen Besitz deutschen Landes im fernen Süden und Osten werden die Schlachten auf europäischem Boden entscheiden, und in Belgien und den besetzten Gebieten in Frankreich und Rußland besitzt Deutschland ein ausreichendes Faustpfand, um sich für frechen und feigen Raub schadlos zu halten!

## 7. Heldenkämpfe unserer Bundesbrüder.

Abb. 6

Bismarcks prophetisches Wort „wenn der Kaiser von Österreich zu Pferde steigt, folgen ihm alle seine Völker“ sollte aufs herrlichste zur Wahrheit werden, als die Donaumonarchie zur Wahrnehmung ihrer Lebensinteressen und zur Wahrung ihrer Großmachtsstellung kühn gegen Serbien und Rußland zum Schwerte griff. In Jahrzehnten des Friedens haben Kaiser und Regierung es vermocht, die verschiedenen Völker der Krone in freiheitlich